

¡Hola aus Argentinien! – Zwischen Ankommen und Abschied!

Rückblick auf ein Jahr in Argentinien

Inzwischen ist mein Freiwilligendienst in Argentinien fast vorüber. Vor bald einem Jahr bin ich mit zwei Koffern und unglaublich vielen Fragen hier in Quilmes bei Buenos Aires angekommen. Heute fühlt es sich komisch an, überhaupt daran zu denken, dass dieses Kapitel bald vorbei sein soll. Wenn ich zurückblicke, sehe ich, dass sich vieles um mich verändert hat.

Vielleicht sind es aber auch die kleinen Dinge, die mir in Erinnerung bleiben werden, das gemeinsame Frühstück mit den Kindern, das Tragen meiner karierten Schürze bei der Arbeit, der Blick vom Balkon im siebten Stock über die Stadt oder die Selbstverständlichkeit, mit der ich inzwischen Spanisch spreche. Hier sind diese Dinge für mich normal geworden, dabei waren sie vor einem Jahr noch vollkommen neu.

Auch vieles an Argentinien wird mir in Erinnerung bleiben, dass Sommer und Winter vertauscht sind, die enorme Größe des Landes und die Vielfalt der Landschaften, der Fußball, der die Menschen hier verbindet, die Geschichte des Landes und die Begegnungen mit verschiedenen Kulturen und Traditionen. All diese Eindrücke haben meinen Blick auf die Welt erweitert und mir gezeigt, wie unterschiedlich Alltag aussehen kann.

Sicher bin ich selbstständiger, gelassener und offener geworden, auch wenn ich noch nicht genau sagen kann, woran ich das festmachen soll. Vielleicht merkt man die größten Veränderungen an sich selbst eben erst mit etwas Abstand.



Was sich verändert hat



Ich habe hier in Argentinien inzwischen einen festen Ablauf meines Alltags. Jeden Morgen laufe ich den gleichen Weg zur Einsatzstelle und komme dabei an meinem Lieblings-Obst- und Gemüsehändler vorbei. In der Einsatzstelle ziehe ich als Erstes meine Schürze an und bereite die Milchflaschen für die Kinder vor. Danach sitze ich mit ihnen auf dem Boden, spiele, bastle, tröste oder begleite sie einfach durch ihren Alltag. Es sind genau diese kleinen Routinen, die sich inzwischen ganz selbstverständlich anfühlen. Vor einem Jahr war all das noch neu, heute gehört es zu meinem Leben dazu. Allein der Gedanke daran, dass in Deutschland plötzlich alles anders oder weg sein wird, fühlt sich komisch und surreal an.

Auch die Arbeit in meiner Einsatzstelle hat sich für mich deutlich gewandelt. Am Anfang war ich unsicher und habe ich mich gefragt, ob ich mithelfen darf oder wie genau die Abläufe funktionieren. Inzwischen ist es normal, dass ich eigene Ideen einfach eigenständig umsetze, ohne vorher fragen zu müssen. es läuft einfach leichter als am Anfang.

Als die Kinder aus meiner Gruppe gewechselt haben, habe ich außerdem gemerkt, mit wieviel Leichtigkeit ich, mich auf eine neue Gruppe einlassen kann. Die Namen der neuen Kinder zu lernen, ging viel einfacher und schneller als bei der ersten Gruppe, und ich war von Anfang an offener und selbstsicherer. Die Kinder kommen jetzt direkt auf mich zu, und ich bin für viele eine richtige Bezugsperson geworden.

Auch unter den Mitarbeitern haben sich die Rollen verschoben: Es kamen neue Kolleginnen dazu, die mich ganz gleich vollkommen respektiert haben. Ich war zwar „nur“ die Freiwillige, hatte aber inzwischen mehr Erfahrung gesammelt als die Neuen, weil ich schon länger dort war und konnte so unterstützen und helfen. Es kam öfters vor, dass ich nach Hilfe gefragt wurde oder dass ich meine neuen Mitarbeiterinnen anleiten durfte. Das waren Momente, in denen ich richtig stolz war und in denen mir gleichzeitig bewusst wurde, was für ein Prozess das „Ankommen“ eigentlich ist. Denn wenn ich ehrlich bin, komme ich eigentlich erst jetzt so richtig an, oder eher: Ich komme jeden Tag noch ein bisschen mehr an. Gleichzeitig bin ich aber auch jeden Tag einen Tag näher am Ende und das ist ein komischer, widersprüchlicher Gedanke.



Nicht nur ich habe mich in der Einsatzstelle eingelebt, auch mein Blick auf Argentinien hat sich verändert. Am Anfang habe ich vieles hier mit Deutschland verglichen. Heute merke ich, dass ich vieles einfach so annehme, wie es hier ist. Gerade diese Gelassenheit, mit der viele Menschen in Argentinien durchs Leben gehen, hat mich beeindruckt und vielleicht auch ein kleines Stück auf mich abgefärbt.

Erwartungen und Realität

Konkrete Erwartungen oder Vorstellungen hatte ich bevor ich nach Argentinien abreiste eigentlich wenig. Ich wusste kaum etwas über die Arbeit in der Kinderkrippe in Quilmes, weil ich die erste Freiwillige aus meiner Organisation bin, die ihren Freiwilligendienst an dieser Einsatzstelle gemacht hat. Trotzdem hat sich mein Aufenthalt und meine Arbeit in Quilmes sehr gut entwickelt, nicht immer einfach und geradlinig, aber immer besser. Vielleicht war es gerade diese Offenheit und keine festen Erwartungen zu haben, die mich davor bewahrt haben, enttäuscht zu werden: Ich wusste ja gar nicht genau, was ich erwarten konnte.

Rückblickend bin ich darüber sogar froh. Dadurch konnte ich viele Situationen einfach auf mich zukommen lassen und habe gelernt, spontaner zu sein und nicht alles kontrollieren oder planen zu müssen. Gerade das nehme ich als eine der wichtigsten Erfahrungen aus diesem Jahr mit.

Der Gedanke an die Rückkehr

An die Rückkehr kann ich eigentlich nur in einem Bild denken: Ich sitze im Flugzeug und hebe ab vom argentinischen Boden, mein Freiwilligenjahr in Buenos Aires ist wirklich zu Ende.

Nicht mehr nur „bald ist es vorbei“, sondern es ist dann einfach so. Ich habe diesen Moment gedanklich immer wieder nach hinten geschoben, und ich glaube, das tue ich immer noch ein bisschen, weil es sich so seltsam anfühlt: dass der Alltag, den ich mir hier aufgebaut habe, von einem auf den anderen Tag nicht mehr meiner ist, sondern

vielleicht bald von einer anderen Person übernommen wird, während ich selbst in Deutschland erstmal wieder in meinen alten oder einen neuen Alltag zurückfinden muss. Alles dort ist mir eigentlich vertraut, und trotzdem wird es sich vermutlich fremd anfühlen.

Wenn ich an die Rückkehr denke, denke ich auch daran, wie es sein wird, diese ganze Kultur zu verlassen. Argentinien und Deutschland sind so unterschiedlich und ich schätze beide Länder. Und ich frage mich, wie lange es wirklich dauern wird, wieder in Deutschland anzukommen. Das kann doch nicht nur 24 Stunden dauern! Diese Zeit hier hat mich fürs ganze Leben geprägt und wird mich immer begleiten. Sie ist ein Teil von mir geworden.

Natürlich freue ich mich unglaublich darauf, meine Familie und Freunde wiederzusehen. Gleichzeitig bedeutet die Rückkehr aber auch, Abschied zu nehmen – von einem Lebensrhythmus, der sich inzwischen ganz selbstverständlich anfühlt, und von Menschen, die mir in diesem Jahr unglaublich ans Herz gewachsen sind.

Ich weiß jetzt schon, dass ich die entspannte Lebensweise hier vermissen werde. Dieses Gefühl, sich am Abend mit einem Mate auf die Dachterrasse zu setzen und gemeinsam mit Freunden den Sonnenuntergang anzuschauen, gehört für mich inzwischen einfach zu Argentinien. Ich werde die lustigen Busfahrten auf meinen argentinischen Reisen vermissen, die oft chaotisch waren und abenteuerlich und trotzdem irgendwie immer ihren eigenen Charme hatten. Und natürlich werde „Empanada de espinaca“ (Spinattempanada) vermissen. Vor allem aber werde ich die Kinder vermissen: ihre süßen Gesichter, ihr Lächeln und die kleinen Momente im Alltag, die oft ganz unbemerkt zu meinen schönsten Erinnerungen geworden sind. Sie sind der Grund, warum mir der Abschied besonders schwerfallen wird.



Persönliches Fazit

Ein persönliches Fazit zu formulieren, fällt mir bei einer so prägenden Zeit unglaublich schwer. Ich habe so viel Neues gelernt und erlebt, dass sich kaum in Worte fassen lässt, was dieses Jahr wirklich mit mir gemacht hat.



Wenn mich heute jemand fragen würde, ob ich dieses Jahr noch einmal genauso machen würde, müsste ich keine Sekunde überlegen. Ja. Dieses Jahr war manchmal herausfordernd, manchmal chaotisch und manchmal auch anstrengend aber vor allem war es unglaublich bereichernd. Ich nehme nicht nur Erinnerungen mit nach Hause, sondern auch Freundschaften, Erfahrungen und eine neue Sicht auf viele Dinge. Ob und wie sehr ich mich verändert habe, werde ich wahrscheinlich erst merken, wenn ich wieder zu Hause bin. Aber eines weiß ich schon jetzt: Argentinien wird immer ein Teil von mir bleiben.

Ich bin unfassbar dankbar – euch, liebe Spender, die Ihr mir diesen Freiwilligen Dienst und diese Erfahrung überhaupt ermöglicht habt. Vielen Dank für eure Unterstützung! Dieses Jahr war eine unglaublich prägende und wertvolle Zeit für mich.

Mein Dank gilt außerdem dem Team des FÖF-Programms und der evangelischen Landeskirche in Baden für die Begleitung während meines Freiwilligendienstes.

Adiós – und danke für ein unvergessliches Jahr

in Quilmes, Argentinien!